

Dossier: Toleranz

Duldung oder Akzeptanz

Traumstadt Klagenfurt:
Unterwegs mit Aron Stiehl





VON DANIELLE SPERA
HERAUSGEBERIN



VON ANDREA SCHURIAN
CHEFREDAKTEURIN

Gebot für das heutige Leben

Unglaublich schnell scheint dieses Jahr vergangen zu sein. Vor uns liegen die hohen jüdischen Feiertage, hinter uns ein Wechselbad der Gefühle, zwischen Aufatmen über die Erfolge im Kampf gegen die Pandemie und Besorgnis über deren Wiederauflammen. Als ich im vergangenen Jahr die Rosch-Haschana-Abende, bedingt durch meine Covid-Infektion und die Sorge um meinen Mann, der sich auf einer Covid-Station in Spitalsbehandlung befand, allein zu Hause verbringen musste, waren dies von besonderer Reflexion gekennzeichnete Momente.

Die mit dem jüdischen Neujahresfest beginnenden Tage der Reue, der Umkehr und der Ehrfurcht geben uns die Chance, uns selbst und unsere Taten zu prüfen, das vergangene Jahr zu reflektieren und uns auf Neues vorzubereiten.

Die Bilanz für uns in der *NU*-Redaktion fällt äußerst positiv aus. Mit unserem vor drei Jahren neu aufgestellten Team dürfen wir uns über Ihr enorm bejahendes Feedback, besonders freuen und sind dankbar dafür. Diesmal widmen wir unser Heft auch aus Anlass der bevorstehenden Versöhnungszeit dem Thema der Toleranz, einem gerade im Judentum zentralen Begriff. Im Bewusstsein jahrhundertelanger Verfolgung sollen Rücksicht, Respekt und Füreinander-Einstehen die Grundprinzipien unseres Zusammenlebens sein.

Wie wir miteinander umgehen sollen, ist in der Tora mehrmals beschrieben. Was Nichtjuden als „christliche Nächstenliebe“ bezeichnen, steht tatsächlich im 3. Buch Mose, Wajikra: „An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dieses Gebot wird an anderer Stelle der Tora auf alle Menschen ausgeweitet, mit denen wir zu tun haben. „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“

Dieses Gebot gilt es in unser Leben zu übertragen – in die Diversität und die verschiedensten Herausforderungen, vor die uns die Moderne stellt. Es kann und soll uns als Ausgangspunkt dienen und vor allem darauf aufmerksam machen, dass wir in all unserem Tun selbst die Wahl haben, den richtigen Weg zu beschreiten. Die Leitlinien dafür sind bereits in den Wurzeln unserer Tradition festgeschrieben.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen und Ihren Familien von Herzen Schana Tova, Gmar Chatima Tova und ein gutes Neues Jahr 5782.

Toleranz und ihre Visionäre

Seit 2018 entstehen im Wiener Ostarrichi-Park die Namensmauern, in die etwa 65.000 Namen von den Nazis ermordeter österreichischer Jüdinnen und Juden eingraviert werden. Am 25. März dieses Jahres wurde die erste Granitplatte feierlich versetzt. Bekanntlich kämpfte der 1930 in Wien geborene, kanadisch-österreichische Bildhauer Kurt Yakov Tutter fast zwanzig Jahre für dieses Monument der Erinnerung in seiner Heimatstadt und gründete hier im Jahr 2000 den Verein „Gedenkstätte Namensmauern“.

Zwanzig Jahre: reichlich Zeit für ausführliche Diskussionen, möchte man meinen. Etliche Zeithistoriker meinen, dass nicht. Auf *orf.at* bekritteltel sie unter dem Titel „Stein des Anstoßes“ das Projekt unter anderem als „veraltet“ und „vertane Chance“. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tun das allerdings nur hinter vorgehaltener Hand: „Aufgrund ihrer Positionen in renommierten heimischen Institutionen wollten alle der von *orf.at* befragten Historikerinnen und Historiker anonym bleiben.“ So peinlich und erschreckend feige also geht wissenschaftlicher Diskurs 2021 in renommierten Institutionen? Man mag sich nicht vorstellen, wie duckmäuserisch diese zeitgeschichtlichen Maulhelden (m/w/*) in der Nazi-Zeit mitgelaufen wären, als (Regime-)Kritik im schlimmsten Fall mit dem Tod bestraft wurde, zumindest aber mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, gesellschaftliche Ächtung inklusive. Die Frage ist, warum der ORF diesem anonymen Gemauschel so viel Raum gab?

Auch Leon Zelman (1928–2007) brauchte Geduld, Überzeugungskraft – und die Unterstützung der Politik. Mit seinem 1980 gegründeten „Jewish Welcome Service Center“ (JWS) holte er von den Nazis vertriebene Jüdinnen und Juden sowie deren Nachkommen ins heutige Wien. Seit 2013 wird in Erinnerung an den Visionär der Leon-Zelman-Preis für Dialog und Verständigung vergeben. Preisträger 2021 ist, neben dem Republikanischen Club, das Projekt „Likrat“ (hebr. für „auf jemanden zugehen“). 14- bis 18-jährige „Likratinos“ besuchen gleichaltrige, nichtjüdische Jugendliche und erzählen ihnen von der Vielfalt jüdischen Lebens, weil sie – ganz im Sinne Zelmans – an eine Welt der Toleranz und des gegenseitigen Respekts glauben.

Es sind Menschen wie Tutter und Zelman, die den durchaus nicht unumstrittenen Begriff Toleranz, dem wir diesmal das Dossier gewidmet haben, mit Leben füllen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der *NU*-Lektüre, eine gute Einschreibung in das Buch des Lebens, vor allem aber ein friedvolles, gesundes und süßes neues Jahr!

Aktuell

Eine komplizierte Freundschaft

Deutschland war in der Ära von Angela Merkel der engste Freund Israels. Doch die dunklen Geister der Vergangenheit sind nach wie vor präsent.

Von *Eric Frey*

Seite 6

„Heute ist jetzt und nicht damals“

Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus, zur neuen Österreich-Ausstellung in Auschwitz und zur Schoah-Namensmauern-Gedenkstätte.

Von *Danielle Spera*

Seite 8

Eine Geschichte der Verdrängung und Ablehnung

Vor zwei Jahren bahnte sich ein Rechtsstreit zwischen dem Rothschild-Nachfahren Geoffrey Hoguet und der Stadt Wien an. Ein Überblick und fünf Fragen.

Von *Nini Schand*

Seite 12

Israel

Nichts hält länger als ein Provisorium

Kommentar von *Martin Engelberg*

Seite 15

Umdeutung des Messianismus

Im Jüdische Museum Berlin reitet ein queerer Messias auf dem Esel ein: Die Ausstellung „Redemption Now“ der israelischen Künstlerin Yael Bartana stellt ein Signal dar.

Von *Bert Rebhandl*

Seite 16

Die Hoffnung lebt: Naftali Bennett als Friedensstifter?

Kommentar von *Eric Frey*

Seite 18

Dossier: Toleranz

Des Kaisers neue Toleranz

Die Toleranzpatente von Joseph II. waren durchaus ambivalent. Zwar wurde die Verpflichtung einer diskriminierenden Kennzeichnung abgeschafft, die Bildung einer jüdischen Gemeinde aber weiterhin verboten.

Von *Danielle Spera*

Seite 20

Triumph des Duldens

Ein radikalerer Ansatz von Toleranz würde sich prinzipiell auf jene Glaubensvorstellungen konzentrieren, die den Vernunftansprüchen nicht unterliegen. Gedanken zur Dialektik der Toleranz.

Von *Konrad Paul Liessmann*

Seite 21

Wie ich als Muslim zum Antisemiten erzogen wurde

In Westeuropa ist oft von importiertem Antisemitismus die Rede. Zu Recht, wie ich als in Algerien sozialisierte Muslim weiß.

Von *Abdel-Hakim Ourghi*

Seite 26

Intoleranz ohne Laktose

Lange Zeit war ich der Meinung, ich wäre der toleranteste Mensch, den die Menschheit je gesehen hat. Wenn alle so wären, gäbe es keine Kriege.

Von *Ronni Sinai*

Seite 29

„Die Leute leben lieber in einer Lüge“

Das Judentum gilt als nicht besonders offen gegenüber Minderheiten innerhalb der eigenen Gemeinden. Wie geht es queeren und homosexuellen Menschen in Wien?

Von *Mark E. Napadenski*

Seite 32

Nächstenliebe als Selbstverständlichkeit

Unseren Mitmenschen durch unser Verhalten keinen Schaden zuzufügen, bedeutet keine Gewissensentscheidung. Das Tora-Gebot der Nächstenliebe ist kein Ziel, sondern Voraussetzung.

Von *Rabbiner Schlomo Hofmeister*

Seite 34

Eine heilige Verpflichtung

Toleranz steht im Zentrum des Judentums. Wieviel könnten wir als Jüdinnen und Juden zu einer toleranten Gesellschaft beitragen, wenn wir unsere Werte der offenen Diskussion auch in den gesellschaftlichen Diskurs einbrächten?

Von *Rabbiner Lior Bar-Ami*

Seite 35

Vorkämpfer für interreligiösen Dialog

Die Rabbiner Arthur und Marc Schneier, Vater und Sohn, setzen sich seit Jahrzehnten für den Dialog des Judentums mit anderen Religionen ein. Ein Porträt der beiden Vorkämpfer für gegenseitigen Respekt.

Von *Martin Engelberg*

Seite 36

Unterwegs mit

Aron Stiehl

Der gebürtige Wiesbadener werkt bereits seit einem Jahr als Intendant am Klagenfurter Stadttheater. Nun stellt er sich dem Kärntner Publikum mit eigenem Programm vor und serviert mit Wagners „Walküre“ gleich schwere Kost.

Von *Andrea Schurian* (Text) und *Helge Bauer* (Fotos)

Seite 50

Kultur

Sand und Subversion

Der aus Wien gebürtige Amos Vogel erkannte das subversive Potenzial des Kinos als Mittel der Gesellschaftskritik. Zum 100. Geburtstag des legendären Kritikers, Autors und Kurators, den die Biennale und das Filmmuseum mit einer Retrospektive würdigen.

Von *Michael Pekler*

Seite 43

Mahner und Mutmacher

Marko Feingold war der älteste Überlebende des Holocaust in Österreich. Die Dokumentation „Ein jüdisches Leben“ setzt ihm nun ein filmisches Denkmal.

Von *Gabriele Flossmann*

Seite 46

Rendezvous in Wien

Das Jüdische Museum zeigt in einer Ausstellung die außergewöhnlichen Bilder des Fotografen *Ouriel Morgensztern*, die auch Einblick in die vielfältige jüdische Gemeinschaft der Stadt gewähren.

Seite 48

Was schwer wiegt

Das Jüdische Filmfestival Wien präsentiert im Oktober zum 30-jährigen Jubiläum ein dichtes Programm mit historischen und aktuellen Arbeiten. Eine Vorschau.

Von *Michael Pekler*

Seite 50

Religion

Wenn ein Gelübde den Tod bringt

Am Tag vor Jom Kippur werden gläubige Juden von unbedachten Gelübden losgesprochen. Wie es dazu gekommen ist und warum sogar dieser versöhnliche Ritus antisemitisch missdeutet wurde.

Von *Fritz Rubin-Bittmann*

Seite 51

Zeitgeschichte

Wahrheit ohne Rücksicht

Der griechische Freiheitskampf von 1821 startete mit einem Ausrottungsfeldzug gegen die muslimische und jüdische Zivilbevölkerung. Warum gedenkt ihrer niemand?

Von *Richard Schuberth*

Seite 53

Das vorletzte Wort

Alle wegsperren, die Schmocks!

Wo Toleranz anfängt und wo sie endet, darüber lässt sich trefflich streiten. Aber wäre das dann intolerant? Keine simplen Fragen, die sich *Ronni Sinai* und *Nathan Spasić* in aller Freundschaft an den Kopf werfen.

Seite 56

Rabbinische Weisheiten

Vom goldenen Weg der Mitte

Von *Paul Chaim Eisenberg*

Seite 57



Die wunderschöne Central Synagogue in New York ist eine der bedeutendsten Reformsynagogen der Welt. Ein Dossier zum Thema Toleranz und Judentum lesen Sie ab Seite 20.

nu

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Nächste Ausgabe: November 2021.
Auflage: 4.700

TITELBILD:
© Helge Bauer

Kontakt

Tel.: +43 (0)1 535 63 44
Fax: +43 (0)1 535 63 46
E-Mail: office@nunu.at
Internet: www.nunu.at

Bankverbindung

IBAN: AT78 1100 0085 7392 3300
BIC: BKAUATWW

Sie sind an einem Nu-Abonnement interessiert?

Jahres-Abo (vier Hefte) inkl. Versand:
Österreich: Euro 22,-
Europäische Union: Euro 25,-
Außerhalb der EU: Euro 28,-

Abo-Service, Vertrieb & Anzeigen

Ronni Sinai, ronni.sinai@nunu.at

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Hier erfahren Sie mehr wie Sie

Ihr Heft erwerben können.